

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1.00. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Insetate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 90.

Freitag, den 16. April 1897.

4. Jahrgang.

## Arbeiter, Genossen! Rüstet zum 1. Mai, dem Weltfest der Arbeit!

Hierzu eine Beilage.

Des Charfreitag wegen, erscheint die nächste Nummer des Blattes Sonnabend Nachmittags.

### Politische Rundschau.

Deutschland.

Den „patriotischen“ Krantjunkern hat die russische Regierung einen großen Gefallen gethan. Die „Deutsche Tagesztg.“ schreibt:

„Alljährlich überschreiten einige zehntausend russische Feldarbeiter des Weichselgebietes die preussische Grenze, um sich im Auslande als Lohnarbeiter zu verbinden. Da dieselben die hohen Pafßgebühren, die für das Ueberschreiten der Grenze festgesetzt sind, nicht leisten können, so geschieht der Uebergang heimlich. Im Hinblick hierauf hat das russische Ministerium des Innern die Verfügung getroffen, daß den russischen Feldarbeitern in Zukunft kostenfreie Pässe zum Ueberschreiten der Grenze ausgestellt werden sollen, damit den deutschen Landwirthen das billige Arbeitermaterial nicht entzogen wird.“

So zieht man „billiges Arbeitermaterial“ aus dem Reiche der Arnte heran und nachher wundert man sich, wenn der deutsche Arbeiter „unzufrieden“ wird und den ostelbischen Staub von den Pantoffeln schüttelt. Es geht doch nichts über die echt deutsche Besinnung unserer Strohdachsticker!

**Zuckergedanken.** Für „regelmäßig sich wiederholende eindringliche und nachhaltig fühlbare Schmerzregungen“ an Stelle der viel zu milden Strafen, wie schmerzlose Enthauptung und Buchthaus tritt das Organ der Agrarier, die „Deutsche Tagesztg.“ ein. — Da fehlt nur noch der Wunsch nach gesetzlich erlaubter Wegelagererei und Busch-Klepperei, Leibeigenschaft und ähnlichen mittelalterlichen Junker-Privilegien. Die Schinderhannesnatur unserer „Edekens und Besten“ kommt immer wieder zum Vorschein!

**Ein „Umsturzgesetz“ für Preußen.** Im „Hamb. C.“ schreibt ein Zeitungsgeheimrath: „Es heißt mit großer Bestimmtheit, daß der Minister des Innern, der als Verehrer schneidiger Polizeimaßregeln gilt, eine Revision des Vereinsrechts in durchaus reaktionärem Sinne vertrete, um einen Ersatz für das gescheiterte „Umsturzgesetz“ zu gewinnen. Wie ferner behauptet wird, siehe Freiherr v. d. Recke in diesem Streben nicht allein, erfahre aber auf der andern Seite energischen Widerspruch bei sehr einflußreichen Kollegen im Ministerium, und Führer, die man in Abgeordnetenkreisen ausgedehnt habe, hätten ergeben, daß eine Umgestaltung des Vereinsgesetzes in dem vom Minister des Innern geplanten Sinne eine sehr wenig günstige Aufnahme gefunden. So entsteht nun ein Dilemma, das sehr schwer zu lösen ist.“ Der Zeitungsgeheimrath selbst empfiehlt dann einen Gesetzesentwurf, der sich aber nicht bloß auf die Aufhebung des Verbindungsverbots beschränken, sondern auch noch einige andere Dinge enthalten soll, beispielsweise das Verbot für alle Minderjährigen, an politischen Versammlungen jeder Art theilzunehmen.

Wie nun von anderer Seite gemeldet wird, soll die Novelle zum preussischen Vereinsgesetz nach Vorschlägen des Ministers des Innern im Staatsministerium zur Annahme gelangt sein und werde alsbald dem Abgeordnetenhaus zugehen. Dann werden wir ja sehen, mit welchen Mitteln Herr v. d. Recke glaubt, den „Umsturz“ bekämpfen zu können.

An den Stuhl mittelalterlicher Fürsten-Proklamationen erinnert der Erlaß, mit welchem der neue Regent von Mecklenburg Schwerin die Regierungsgeschäfte übernommen hat. Er „entbietet“ darin „resp. den Beamten, denen von der Mitterschaft, auch Bürgermeistern und Rath in den Städten, sowie dem Rath der Städte Rostock und Wismar, auch allen übrigen Landes-Eingefessenen und Unterthanen seinen gnädigsten Gruß und fügt zu wissen“, daß der Großherzog Friedrich Franz verstorben ist und eine Regentschaft für die Dauer der Minderjährigkeit des Thronfolgers erforderlich sei. Dann heißt es:

„Indem wir solches hiermit gnädigst zu erkennen geben, versehen wir uns zu allen Unterthanen, Dienern und Vasallen, sowie überhaupt zu allen Angehörigen des Großherzog-

thums, welches Standes und welcher Würde sie auch sein mögen, daß sie seiner königlichen Hoheit aus ihrem rechtmäßigen und alleinigen Landesherren und uns als dem Regenten der großherzoglichen Lande unverweigerliche Treue und unweigerlichen Gehorsam leisten, auch sich in allen Sünden, so wie es treuen Unterthanen und Dienern gegen ihre Landesherren schaft geziemt, bezeigen und verhalten werden.“

In Mecklenburg erstreckt sich die Pflicht zum Gehoriam auch auf den Gehorsam in privaten Angelegenheiten. — Der jetzige Prinz Regent ist im öffentlichen politischen Leben nicht unbekannt; er ließ sich 1881 als konservativer Reichstagskandidat im Wahlkreise Schwerin-Wismar aufstellen; er erhielt damals in der Hauptwahl 7677 Stimmen; auf den Nationalliberalen, Hofrath Haupt-Wismar, entfielen 7508 und auf den Sozialdemokraten Hasenclever 1170 Stimmen. In der Stichwahl unterlag der Herzog mit 8282 gegen 10525 Stimmen! Der Herzog Johann Albrecht ist also öffentlich für die Ziele der konservativen Partei eingetreten.

Der Druck des „Reichsanzeigers.“ In den „Staats-erhaltenden“ Organen spielt sich jetzt eine interessante Kontroverse ab über die Druckkosten des „Reichsanzeigers“. Obwohl das Reich eine eigene Reichsdruckerei besitzt, wird der „Reichsanzeiger“ nicht in dieser, sondern in der Privatdruckerei der „Nordd. Allg. Ztg.“ gedruckt, des bekannten offiziellen Blattes, das stets am gehässigsten gegen die Sozialdemokratie auftritt. Ist es nun an und für sich schon auffallend, daß der Staat, statt seine eigene Druckerei zu stärken, vielmehr den Druckergewinn seiner großen Zeitung einem Privatunternehmen zuwirft, so wird nunmehr sogar behauptet, daß das Reich den Druck seines Anzeigers viel zu theuer bezahlt, daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ sich diesen Druck nach Sägen bezahlen läßt, welche die sonst üblichen bedeutend übersteigen. Die „Schl. Arb.-Ztg.“ berechnet die Mehrkosten auf 135.200 Mk. Der bekannte Silberwährungsmann Dr. Arndt hat diese Angelegenheit im preussischen Landtage vorgebracht und erklärt sich bereit, seine Behauptungen gerichtlich zu vertreten. Wird nun das offiziöse Blatt klagen, wie es gebroht hat? Die Gerichtsverhandlung würde einen sehr interessanten Beitrag liefern zu dem Kapitel von der offiziellen Presse, die neulich wieder so rühmlich bekannt geworden durch den Prozeß Leckert-Liljow. Hunderttausend Mark jährlich Zuschuß auf Kosten der Steuerzahler — was Wunder, wenn die Guteste für diese theuere Bezahlung in aller erdenklichen Weise sich „patriotisch“ nützlich zu machen sucht?

Der dolus eventualis, welcher in neuerer Zeit in politischen Strafprozessen eine so bedeutende Rolle spielt, hat in Juristenkreisen doch einiges Bedenken hervorgerufen. Der Ausschuß des Juristentages hat den Reichsgerichtsrath Stenglein und den Professor v. Liszt beauftragt, Gutachten über die Anwendung des dolus eventualis in Strafprozessen abzugeben. Während Stenglein in dem jetzt veröffentlichten Gutachten die Rechtfertigung der Gerichte zu vertheidigen sucht, kommt Liszt zu einer anderen Ansicht. Er bemerkt u. A. über das Urtheil der Breslauer Strafkammer in der Anklagesache gegen unseren Genossen Liebknecht wegen Majestätsbeleidigung, daß, „wenn die Ansicht des Breslauer Gerichts zutreffend sei, man auch in Treitschkes Urtheil über Friedrich Wilhelm IV. eine Majestätsbeleidigung erblicken könne und daß dann überhaupt kein Redner oder Schriftsteller in der Lage wäre, seine Worte so eindeutig zu wählen, daß die Gefahr eines Mißverständnisses auf Seiten des Lesers vollständig ausgeschlossen sei. Nicht der wissenschaftliche Begriff des dolus eventualis trägt die Schuld, wenn derartige Urtheile das Rechtsbewußtsein des Volkes in seinen tiefsten Tiefen erregen und erbittern, sondern eine Rechtsprechung, der die wissenschaftliche Vertiefung fehlt; oder kann man auch nur einen Namen von wissenschaftlichem Klang nennen, der bei den Urtheilen gegen Bading und Liebknecht zu Gevatter gestanden hätte? Diese Zurückführung der Erregung auf den Mangel der

wissenschaftlichen Vertiefung erscheint uns als verfehlt, grade die vertiefte, zu unmöglichen Begriffspaltungen führende Ausbildung der strafrechtlichen Grundbegriffe hat zu Urtheilen Anlaß gegeben, die mit dem Rechtsbewußtsein der Bevölkerung nicht mehr im Einklang stehen.“ Der nächste Juristentag wird sich eingehend mit der Frage beschäftigen und es wird sich dann zeigen, ob die Mehrheit der Juristen ebenso über unsere „Rechtsprechung“ denkt, wie weite Kreise der Bevölkerung.

**Das Koalitionsrecht der Eisenbahn-Arbeiter.** Auf Grund des Erlasses der Eisenbahnverwaltung, der den Arbeitern den Eintritt in den Hamburger Eisenbahner-Verband untersagt, wurde, wie schon gemeldet, in Breslau ein fast 60jähriger Eisenbahnarbeiter, Namens Hofmeister, entlassen, weil er zum Eintritt in den Verband aufgefordert hatte. Die „Breslauer Morgenzeitung“ schreibt zu dieser Angelegenheit: „Wir erfahren, daß Hofmeister sich zur national-liberalen Partei zählt und 17 Jahre ununterbrochen an der Rechte-Ober-Ufer-Eisenbahn als Arbeiter beschäftigt war. Uebrigens ist, wie wir aus zuverlässiger Quelle berichten können, die durch den Erlass der Eisenbahndirektion beabsichtigte Wirkung nicht eingetreten. Von den Arbeitern, die sich zum Hamburger Eisenbahner-Verbande einzeichneten, ist nur ein Mann zurückgetreten, dagegen hat sich eine größere Anzahl Eisenbahner neu einzeichnen lassen.“ — Die Organisation der Eisenbahn-Arbeiter existirt einmal, und keine Geheimrathsweisheit wird im Stande sein, sie wieder zu zerstören.

Die Vorzüge der Sachengänger, der aus polnischen Gegenden durch Gesindeagenten herangezogenen ländlichen Arbeiter kennzeichnet so recht drastisch nachstehende Korrespondenz der „Lüb. Anz.“ aus den Fürstenthum Lübeck:

Vor einigen Jahren kannte man die sogenannten „Sachengänger“ hier kaum den Namen nach; seit den letzten zwei bis drei Jahren jedoch sind dieselben hier keine fremde Erscheinung mehr. Schon Anfang April trafen sie in größerer Anzahl ein und zogen größtentheils auf die Güter Oshofsteins. Aber auch in den kleineren bäuerlichen Wirtschaften finden sie Verwendung und in den meisten Fällen ist man mit ihrer Arbeitsleistung und ihrer Führung sehr zufrieden. Diese Sachengänger sind meistens polnischer Mundart, weiblichen wie männlichen Geschlechts und gewöhnen sich leicht an unsere hiesigen Verhältnisse, so daß sie bald alle vorkommenden Arbeiten verrichten können und auch verrichten, ohne gegen die eine oder andere Arbeit Einwendungen zu machen, wie solches wohl bei den einheimischen Diensthöfen nur zu oft geschieht. Bei ihrer Vorliebe für alles „Bunte“, namentlich für die rothe Farbe in Kleidern und Tüchern, beobachten sie Sauberkeit, und bei ihrem genügsamen Wesen nehmen sie im Herbst den größten Theil ihres Sommerlohnes mit in die Heimath.

Ein Kommentar zu diesen Ausführungen ist überflüssig.

### Lübeck und Nachbargebiete.

15. April.

**Achtung Holzarbeiter!** Nach den Möbelwerkstätten von Geh. Wasserstradt, W. Senff, A. d. Hef, H. M. Th. Bahrdt, F. P. S. Pamperin, F. Schramm, Demuth u. Co., sowie L. D. S. Bangert ist der Bezug streng fernzuhalten. Anfragen u. s. w. sind zu richten an D. Rohde, Leberstraße 3. Die Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten. Die Lohnkommission der Holzarbeiter.

Zu das Handelsregister ist eingetragen am 14. April 1897: auf Blatt 1784 bei der Firma „E. Rieth“: Die Firma ist erloschen.

Der Unterricht in der Gewerbeschule im Sommerhalbjahre beginnt Dienstag, den 27. April, Abends 7 Uhr. Die Aufnahme von Schülern findet statt 1. vor Ostern: vom Dienstag, den 6. April, bis zum Freitag, dem 9. April, jeden Abend von 7 bis 9 Uhr, 2. nach Ostern: Freitag den 23. und Sonnabend, den 24. April, Abends von 7 bis 9 Uhr und Sonntag, den 25. April, Vormittags von 10 bis 12 Uhr. Das Schulgeld kann während der Aufnahmezeit im Schulhause selbst, später nur im Rechnungsbureau der Oberschulbehörde, Glöckengießerstraße 4, entrichtet werden. Dasselbe beträgt für Gehülften und Lehrlinge 5 Mark halbjährlich ohne Rücksicht auf die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden und Uebungen. Für Schüler anderer Lehranstalten sind

Beschränkung im Linear- und Freihandzeichnen eingerichtet. Das Schulgeld dafür beträgt 3 Mark. Unbemittelten kann das Schulgeld erlassen werden, falls dies rechtzeitig beantragt wird.

Das städtische Leihhaus (Schulstraße 10) ist geöffnet an allen Werktagen vom 1. April bis 30. Septbr., von 8-2 Uhr, von 1. Oktober bis 31. März, von 9-2 Uhr, außerdem jeden Sonnabend Abend von 6-8 Uhr, jedoch dann nur zur Einlösung von Pfändern, wenn die beabsichtigte Einlösung bis Nachmittags 2 Uhr im Geschäftszimmer vorgängig angemeldet ist.

Eine Belohnung in Höhe von 500 Mk. wird von der Staatsanwaltschaft Demjenigen zugesichert, welcher die Person nachweisen kann, welche das Feuer bei Thiel u. Söhne verursacht hat.

Cirkus Leo u. Victor. Der Besuch des Cirkus steigert sich täglich, das beweist, daß das Publikum mit den Vorstellungen zufrieden ist. Die Direction ist bestrebt für feste Abwechslung zu sorgen und hat einen der besten Jockeyreiter, Herrn Bedini, vom Cirque Royal in Brüssel rekrutiert; derselbe debütiert den ersten Feiertag. Wie wir aus Brüsseler Recensionen erfahren, ist Herr Bedini der Beste seines Faches und hat ein sehr schönes Pferd mitgebracht, um darauf seine Produktionen auszuführen. Sonntag, den 18. und Montag, den 19. April finden je zwei Vorstellungen statt. Da die „The Meteor“ wegen anderweitig bereits eingegangenen Verpflichtungen nur noch wenige Tage in unserer Stadt weilen, so ist zu empfehlen, diesen Kunstgenuß sich nicht entgehen zu lassen. Unerforschung ist eingeleitet gegen einen Agenten, welcher ein geliehenes Fahrrad verkauft und den Erbs für sich verbraucht haben soll. Das gleiche Schicksal hat ein Dienstmädchen, welches im Verdacht steht, einer früheren Herrschaft div. Sachen gestohlen zu haben.

Gewerbegericht. Sitzung vom 9. April. Der Richter B. hatte im Winter am Produktenstrang des Bahnhofes eine Gaslaterne mit einem nicht seinem Herrn gehörigen Wagen umgefahren. Wiber Willen des Arbeiters hatte der Prinzipal, Fuhrwerksbesitzer L., die Entschädigung an die Bahndirection bezahlt und dem V. nach und nach 24 Mk. abgezogen. Als letzterer später „unartig“ — so nannte Herr L. es — geworden war, entließ er ihn. V. forderte nun Auszahlung der 24 Mk. und Herr L., welcher unbegreiflicher Weise einen Vergleich von 12 Mk. aus schlug, wurde dem Klageantrage gemäß verurtheilt. — Eine unglaubliche Gesezeskenntniß entwickelte der Ingenieur B. eich, welcher angeblich prinzipiell keine Beug-

nisse über Führung und Leistungen ausstellt und dies auch dem Dreher Gr. verweigerte. Um die Erfahrung reicher, daß er dazu verpflichtet sei, und mit dem Rathe, sich die Gewerbeordnung anzulegen, konnte er nach Hause gehen. — Die Klage eines Schlossers gegen die Maschinenbau-V. G. wurde ausgelegt in der Hoffnung, daß die Parteien sich anhergerichtlich einigen würden. Interessant war, daß der recht selbstbewußt auftretende Meister Splindler erklärte, daß Bohrnach für ihn Evangelium, ein Diktum, das zwar recht nett klingt, vor Gericht aber schwerlich Anklang finden dürfte.

Schwerin. Ueber die Beerdigung des Genossen Hermann Peters bringt die „E. S.“ von hier nachstehenden vorläufigen Bericht:

„Die Beerdigung des sozialdemokratischen Cigarrenarbeiters Peters fand vorgestern Nachmittag statt. Die öffentlichen Plätze und Straßen, welche der Zug passieren mußte, waren lange vorher mit Neugierigen sehr stark besetzt. Um 1/4 Uhr wurde der Sarg auf den Leichenwagen gesetzt, ohne daß ein Gotteswort gesprochen oder eine christliche Trauerfeier veranstaltet war und ohne Sang und Klang ist er denn auch eingeliefert in die Erde. Der Sarg war reich mit Kränzen besetzt. Im Zuge folgten einzelne sozialdemokratische Gewerkschaften mit umflorten Fahnen und eine große Anzahl Parteigenossen. Die sozialdemokratischen Gewerkschaften alle hatten Kränze gestiftet, theils ganz in „roth“ gebunden, theils mit „rothen“ Schleifen und der Aufschrift auf dem einen Ende „Dem Kämpfer für Freiheit und Volk“ und auf dem andern Ende der Name der Gewerkschaft. Die gespendeten Kränze wurden, nachdem der Sarg hinabgelassen, auf die Grabstätte gelegt; jedoch wurden die sämtlichen Schleifen abgeholt und wieder mitgenommen. Wenn wir nicht irre, ver suchte ein „Genosse“ mit einigen Begleitworten einen Kranz nieder zu legen, welches aber vom beaufsichtigenden Stadtwachmeister inhibirt wurde.“

Diesem von galligem Aerger eingegebenen Geschreibsel wollen wir die Schilderung der „Weckl. Volksztg.“ aus zugeweihe gegenüberstellen.

„Die Leichenfeier des verstorbenen Genossen Hermann Peters gestaltete sich am Sonntag Nachmittag zu einer imposanten Kundgebung. Die Beerdigung geschah den religiösen Anschauungen des Verstorbenen entsprechend, ohne jedes Mitthum der Geistlichkeit und der Kirche. Eine der letzten Neugierigen des Genossen — der am Donnerstag Abend gegen 6 1/2 Uhr von einem Ausgang nach Hause kam und hier plötzlich von einem Schüttenrost befallen wurde, der ihn schon nach einer Stunde aufs Totenbett streckte —, war die energische Bitte gewesen, daß kein Pastor zu seiner Leichenfeier zugelassen werde. Wie ausbrüchlich hervorgehoben sein soll, legte die Schweriner Polizeiverwaltung der Veranstaltung der Begräbnisfeier keine Schwierigkeiten in den Weg; den Ordnern der Leichenfeier wurde vom Chef der Polizeiverwaltung erklärt, er wolle den Parteiführer am Grabe ruhen lassen, und er werde die Beamten dahin instruiren, daß sie nur auf die Beachtung der gesetzlichen Bestimmungen ihr Augenmerk zu richten hätten. Und in dieser Beziehung ist her-

vorzuheben, daß hier in Mecklenburg nur den Geistlichen gestattet ist, auf den Friedhöfen Reden und Ansprachen zu halten; ist es doch noch in Erinnerung, daß im vorigen Jahre in Dargow eine Mutter bekrast wurde, weil sie am Grabe ihres Kindes einen Gesangbuchvers laut gesprochen hatte. Der Leichenzug zählte mindestens 2000 Personen. Die Bürgersteige dieser Straßen waren mit einer Menschenmenge dicht besetzt, so daß der imposante Leichenzug von einer vieltausendköpfigen Menschenmasse beobachtet worden ist und seinen Eindruck auf die Schweriner Bevölkerung sicher nicht verfehlt hat. Unmittelbar hinter dem Sarge folgten die nächsten Angehörigen des Toblen, denen sich die Vertreter der am Leichenzug theilnehmenden Vereine und politischen Körperlichkeiten angeschlossen. Unter diesen befand sich auch Genosse Pape als Vertreter der Arbeiter Sozialdemokratie. Diese Vertreter trugen prächtige Trauerkränze, welche durchweg breite mit kurzer Widmung bedruckte rolhe Schleifen schmückten. Auch vier mit Flor umhüllte Fohnen ragten aus dem Trauerzuge hervor; es waren dies die Fahnen der Zimmerer, der Holzarbeiter, der Maler und der Tischler. Auf dem Friedhof wurden die Kränze am Grabe niedergelegt, worauf die Schleifen abgelöst wurden, da sich diese die Wittve des Verstorbenen zum Andenken aufzubewahren wünschte. Wenn auch Ansprachen beim Niederlegen der Kränze nicht gehalten werden konnten, so wirkte das unterdessen im tiefsten Schweigen verharrende, die Grabstätte umgebende tausendköpfige Gesolge nicht minder ergreifend. So ehrt das Volk seine Todten!“

Den Eindruck der Feier verwischen Subleiden, wie die oben zitierte, nicht.

### Briefkasten.

Alimente. Ist verschieden, richtet sich nach den Verhältnissen der Beteiligten.

### Angelommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angelommen:	
Mittwoch, den 14. April.	
Nachmittags.	
1,35 D. Thor, Maden, von Rastow in 8 St.	
3,20 D. Straßund 1, Meyer, von Wismar in 3 St.	
Donnerstag, den 15. April.	
Vormittags.	
2,30 D. Stadt Lübeck, Krause, von Memel in 48 St.	
4,15 D. Rajaden, Hulten, von Kopenhagen in 12 St.	
4,30 D. L. Torstenon, Johansson, von Halmstad in 28 St.	
Abgegangen:	
Mittwoch, den 14. April.	
Nachmittags.	
1,15 S. Fantje, Alber, nach Altona.	
4,10 D. Adler, Fischer, nach Wismar.	
1,15 D. Halmstad, Lundin, nach Kopenhagen.	
7,30 D. Irma, Wyl, nach Keimühlten.	
Und am Wasserstand in Travemünde 8 Uhr 3 W., mäßig. — 6,21 m	

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Unser Kortenbroder Hein Lewermann to in 84. Wegenseit von 99999 mal dummerdes Hoch, dat dat Hus Nr. 8 in de Margarethenstrat immer na de Wsch rinflicht. Dat is een Klag mit de Wschöbst. Nu, wie sechs mit den letzten Sozialdemokraten?

Zu vermietthen die 1. Etage Blücherstraße 27. Preis 180 Mk.

Zu vermietthen z. 1. Juli e. Wohnung im Flügel mit Wasser und Clozet. Näheres Kost 20.

Zu vermietthen ein elegantes Fuhrwerk Lindenstr. 35 b.

Gesucht eine Wohnung für ein junges Ehepaar. Preis 130-150 Mk. Off. unter B 19 an die Exp. d. Bl.

Gesucht ein kräftiger Burche anständiger Eltern in die Lehre. C. A. Born, Klempner und Mechaniker, Fleischhauerstr. 78.

Gesucht zum 1. Mai ein junges Mädchen, welches Öftern die Schule verläßt, für leichte häusliche Arbeit. Karpenstr. 21.

Gesucht zu Öftern oder später ein Lehrling für mein Geschäft. Ludwig Witkowski, Bildhauer, Schmiedestraße 14.

### Geschäfts-Gröpfung.

Hiermit gestalte ich mir dem verehrlichen Publikum von Lübeck die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage die von dem Herrn Schlachtermeister Wilh. Helms, Reiterstraße 17, innegehabte Schlachtereie u. Würstmachereie käuflich übernommen habe. Unter Zusicherung einer zuvorkommenden Bedienung bitte ich höflich, das dem Geschäft bisher erwiesene Vertrauen auch auf mich gütigst übertragen zu wollen. Hochachtungsvoll

Johs. Wichmann.

FrISCHE Landeier 6 Stück 30 Pfg. empfiehlt

J. C. Müller, Grönsfordor Allee, Ede Rathhofsstraße.

FrISCHE Meierei-Butter, Pfd. 1,10 Mk. Pa. ger. Landmettwurst, Pfd. 1,10 Mk. FrISCHE Eier, 25 Stück 1,20 Mk. empfiehlt

Ernst Pagels, Glockengießerstraße 71.

Möbel, Regulatoren, Betten, Gardinen, Teppiche, Kleiderkaffe, Leinen-Wäsche, Jackets, Herren- u. Frauen-Garderoben, Kinderwagen

liefern gegen bequeme Theilzahlung in wöchentl., 14täg. u. monatl. Raten.

Waaren-Credit-Haus S. Sachs, Johannisstr. 23.

Holstenstr. 17. Billige Bezugsquelle für Hüte, Mützen und Schirme, Confitmanden-Hüte von Mt. 1,25 an. J. Gumpel-Fürst.

Die Schweineschlachtereie von W. Strohsfeldt 73 Glockengießerstraße 73 empfiehlt:

FrISCHE Flohmen, Pfd. 50 Pf.	
Schweinefleisch . . . Pfd. 50 Pf.	
Carbonade . . . Pfd. 60 Pf.	
Quensfleisch . . . Pfd. 50 Pf.	
Prima Schmalz . . . Pfd. 60 Pf.	
Braten-Schmalz . . . Pfd. 30 Pf.	
Kopf und Bein . . . Pfd. 20 Pf.	
Geräucherter Speck Pfd. 60 Pf.	
Gekochte Mettwurst Pfd. 60 Pf.	
Geräuch. Mettwurst Pfd. 70 Pf.	

Agnes Wabnitz. Eine Frauenstimme aus der Bourgeoisie mit Portrait und Facsimile von B. Glogau. Preis 25 Pfg.

### Da es für Jedermann nothwendig ist, mit dem Inhalt der Reichsgesetze

bekannt zu sein, empfehlen wir:

Verfassung d. Deutschen Reiches 0,30 Mk.	
Strafprozeßordnung nebst Gerichtsverfassungsgesetz . . . 1,60 „	
Civilprozeßordnung mit Gerichtsverfassungsgesetz, Einführungs-gesetzen, Nebengesetzen und Ergänzungen . . . 2,50 „	
Gesetz betr. die Gewerbegerichte 0,50 „	
Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich nebst d. gebräuchlichsten Reichsgesetzen . . . 1,- „	
Unfallversicherungsgesetz . . . 2,- „	
Krankenversicherungsgesetz . . . 1,20 „	
Gewerbeordnung . . . 1,20 „	
Reichsgesetz betr. Abzahlungs-Geschäfte . . . 1,- „	
Zu beziehen durch die Expedition des „Lübecker Volksbote“.	

### Empfehlungs-Karten

liefert prompt und sauber Friedr. Meyer & Co., Johannisstr. 50.

### Mitglieder-Versammlung

der Zentral-Franken- und Sterbe-Unterstützungskasse der Deutschen Schiffbauer am 17. April 1897, Abends 8 Uhr, im „Berliner Hof“, Finkenhausen 19. Tages-Ordnung.

1. Abrechnung.
2. Delegirtenwahl.
3. Anträge zur Generalversammlung.
4. Verschiedenes.

Die örtliche Verwaltung.

Arbeiter-Turn-Verein. Sonntag d. 18. April Abmarsch Morgens 7 Uhr vom Lindenplatz:

Lerngang resp. Lernfahrt nach Segeberg. Der Turnwart.

„Hotel Stadt Kiel“ Stockelsdorf. Zweiten Osterfeiertag den 19. April Große Tanzmusik. Achtungsvoll C. Lehmann.

### Quartett-Verein „Luba“.

Am Sonntag den 18. April (1. Ostertag): Theatralischer Abend im Lokale Frahm, Concordia-Garten. Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr. Der Vorstand.

### Brauerei Fadenburg. Märzenbock.

CIRCUS Leo & Victor Lübeck. Lübeck. Reiterzug. An den beiden Osterfeiertagen Sonntag den 18. und Montag den 19. April je 2 große Schvorstellungen Nachmittags 4 und Abends 8 Uhr. In beiden Vorstellungen Auftreten der größten Spezialitäten der Zeit, Reiten und Vorführen der bestdressirten Schul- und Freizeitspferde. 1. Debut des berühmten Jockeyreiters Mr. Helius Bedini vom Casino Royal in Brüssel. Nur noch 4 Tage: The Meteor, die fliegenden Menschen. Dienstag Abend 8 Uhr: Parade-Vorstellung. Großartiges Programm.

### Stadttheater in Lübeck.

Freitag und Sonnabend geschlossen. Sonntag den 18. April Vorlesung Vorstellung in dieser Spielzeit. Anfang 7 Uhr. Schauspielpreise. Die beiden Leonoren. Lustspiel in 4 Aufzügen von Paul Hindau. Montag den 19. April. Letzte Vorstellung in dieser Saison. Anfang 7 Uhr. Schauspielpreise. Der Vetter. Monsieur Hercules. Ausstehende Bons haben zu beiden Vorstellungen noch Gültigkeit.

# Berliner Waarenhaus

Max Braun

Breitestraße 33

(Früher Bavaria.)

Breitestraße 33

Empfehlen sein großes Lager **sämmtlicher Herren- u. Damen-Artikel** als:

**Damen-Hemden**  
von 58 Pfg. an.

**Damen-Beinkleider**  
von 1 Mf. an.

**Wirthschaftsschürzen**  
von 50 Pfg. an.

**Tändelschürzen**  
von 12 Pfg. an.

**Corsets** in nur bester Ausführung von **58 Pfg. an.**

**Damen-Handschuhe**  
Paar von 8 Pfg. an.

**Herren-Handschuhe**  
Paar von 25 Pfg. an.

**Kinder-Handschuhe**  
Paar von 10 Pfg. an.

**Damen- und Kinder-Strümpfe**  
in nur guter haltbarer Waare.

**Garnirte Damen- und Kinder-Hüte** von **50 Pfg. an.**

**Herren-Kragen**, beste Qualität,  
Stück von 18 Pfg. an.

**Manschetten**  
Paar von 20 Pfg. an.

**Cravatten**  
von 5 Pfg. an.

**Serviteurs**  
von 30 Pfg. an.

**Chemisettes**  
von 38 Pfg. an.

**Oberhemden Regenschirme Socken Reisetöcher**

**Portemonnaies**  
von 8 Pfg. an.

**Courirtaschen**  
von 18 Pfg. an.

**Cigarrentaschen**  
von 20 Pfg. an.

**Apotheker Doering's Seife**, Stück **13 Pfg.**

Reizende Neuheiten in Damen-Sonnenschirmen.

## Berliner Waarenhaus Max Braun

Breitestraße 33

Lübeck

Breitestraße 33

### Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum von Lübeck und Umgebung speciell meinen Freunden und Bekannten zur gefl. Kenntnissnahme, dass ich am hiesigen Platze Mühlenstr. 57 ein **Taback- und Cigarren-Geschäft**, verbunden mit **Wein-Niederlage** der Firma **J. Schlichting, Lübeck**, eröffnet habe. Mein eifrigstes Bestreben wird sein, die mich Bechrenden nur mit guten reellen Waaren aus ersten Häusern anzuwarten und bitte ich, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Hochachtungsvoll  
**Lübeck, den 11. April 1897. Peter Schmoldt.**

Lübecker

## Genossenschafts-Bäckerei

e. G. m. u. H.

### Ordentliche General-Versammlung

am Freitag den 23. April 1897, Abends 8<sup>1/2</sup> Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50.

Tages-Ordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht vom 1. Quartal 1897.
2. Bewilligung von Geldern für die Gartenanlage Johannisstraße 50.
3. Antrag des Aufsichtsraths und Vorstandes betr. Vergebung von Arbeiten. Antheilscheine legitimiren.

Der Vorstand.

## Colosseum.

Montag, den 19. April, 2. Osterfeiertag:

# Grosse Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr.

W. Dassler.

**Achtung! Maler!**

**Ausserordentliche  
Versammlung**

am Sonnabend den 17. April  
Abends 8<sup>1/2</sup> Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50.  
Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Vorstand.

**Club Fidelitas.**

**Gesellschafts-Abend**

am 19. April (2. Oftertag)  
in der Livolt-Halle.  
Anfang 6 Uhr. Damen frei.  
Eingang Gewerbevereinsaal.  
Der Vorstand.

## Paul Brinn & Co.,

31 Breitestr. LÜBECK, Breitestr. 31,

empfehlen:  
**Eine große Parthie weiße Kinderkleider**  
à 1.80, 2.50, 3.00 Mf.  
Die Kleider stammen aus einer großen Mustercollektion, sind tabel-  
los und unter der Hälfte des regulären Werthes.

## Butter-Handlung zur Krone

Markt 3. Kohlmarkt 12.

empfehlen:  
Hochfeine Meierei-Butter Pfd. 1,10  
Frische Hofbutter " 1,-  
Speisebutter " 80 u. 90  
Vollfetten Schweizer Käse " 60 u. 80  
Holländischer Käse " 1,00  
Eilfiter Fett-Käse " 60 u. 80  
Echten Limburger Stück 40 u. 60

## Butter-Handlung zur Krone

Markt 3. Kohlmarkt 12.

## Schulmappen und Schulbücher

sowie sämtliche Schreibutensilien in großer Auswahl.  
Postkarten mit Ansicht und Radfahrergruß. Specialität: Sammelkarten,  
empfehlen neueste Muster,  
**J. Schönemann, Wahnstraße 51.**

Den geehrten Besuchern des Etablissements **Wilhelms-Got**  
halte meine  
**Amerikanische Luftschaukel**  
zur gefälligen Benutzung bestens empfohlen. Hochachtungsvoll  
Der Besitzer.

# 1897 Mai-Feier 1897

**Sonnabend den 1. Mai, Nachmittags von 3 Uhr ab: Aufstellung der Vereine und Gewerkschaften mit deren Fahnen etc. auf dem Burgfelde. Präcise 4 Uhr: Abmarsch nach den Lokalen: Colosseum, Concordiagarten u. Stehr's Etablissement unter Begleitung von 3 Musikkapellen.**

**In obigen Lokalen findet alsdann bis Abends 10 Uhr Concert u. s. w. statt.**

Vereine und Gewerkschaften, welche sich mit ihren Fahnen etc. an der Feier betheiligen wollen, werden dringend ersucht, dieses bis längstens den **21. April** dem Genossen **L. Thormann, Klappenstraße 6 b**, mitzutheilen. Ebenso werden genannte Corporationen ersucht, aus ihrer Mitte einige Personen zur Ergänzung des Comitees zu ernennen und dieselben ebenfalls bis zu diesem Zeitpunkt an oben genannten Genossen bekannt zu geben. Alle Gewerkschaften und Vereine werden ersucht, sich Karten zur Betheiligung vom Genossen **H. Kleinfeld, Schützenstraße 34 a**, zu entnehmen und sind dieselben Abends zwischen 8 und 9 Uhr daselbst abzuholen. Außerdem sind Fest-Karten à 20 Pfg. zu haben in der Expedition des „Lübecker Volksbote“, Johannisstraße 50, bei **Wittfoot, Hürstraße 18**, sowie bei allen Vertrauenspersonen.

**Das Comité.**

Die Karten sind sichtbar zu tragen.  
**Morgens 8 Uhr findet in den „Central-Hallen“ eine öffentliche Versammlung statt. Referent: Genosse Timm aus Berlin.**

Empfang haben eine neue Sendung  
**Ia. Magnum bonum kartoffeln**  
 und empfehle das Faß zu 45 Pfg.  
 Pa. Sonig, Pfd. 50 Pfg. Pa. Anchovis,  
 Pfd. 40 Pfg. Fuhbodenöl, Pfd. 50 Pfg.  
 Wiesel und Würsten.  
**Wilh. Reimers, Glockengießerstr. 89.**  
 Jeden Mittwoch und Sonnabend  
**Eimerbier.**  
**Ad. Osbahr, Glockengießerstr. 87.**

## Carl Herm. Mich. Stave

**Weiter Krambuden 4 Lübeck Weiter Krambuden 4**  
**Zur Ausrüstung!** Eltern und Vormünder, deren Knaben sich dem Handwerker- resp. Seemannsstande widmen wollen, halte ich mein reich-

haltiges Lager in allen Arten fertiger

## Arbeits-Anzüge

zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

## Unerreicht billig!

**Herren-Sommer-Neberzieher** in guten Stoffen allen Größen 9, 10, 12-15 Mk.  
**Büchlein-Anzüge** für Herren, in allen Größen und Weiten von 10, 12, 16-19 Mk.  
**Cheviot-Anzüge** ein- und zweireihig, von 9, 11, 15 bis 20 Mk.  
**Kammgarn-Anzüge** Jaquett- und Rockfacon, von 16, 18, 20-25 Mk.  
**Büchlein-Hosen** alle Längen und Streifen von 3, 4, 5 bis 6 Mk.  
**Kammgarn-Hosen** elegantester Schnitt, von 5, 6, 7 bis 8 Mk.  
**Anzüge für Jünglinge** aus guten Stoffen, von 4, 5, 6 bis 7,50 Mk.  
**Knaben-Anzüge** neueste Facons, von 2,50, 3, 4 bis 7 Mk.  
**Werktags-Sachen** für Arbeiter, als wie Lederhosen, Jaquetts etc. zu bekannt bill. Preisen.  
**Herren-Hüte** in neuesten Facons und Farben von 1,50 Mk. an.

**Die Restbestände**

unserer

## Schuhwaaren

geben zu jedem annehmbaren Preise ab.

## Gebr. Mannheim

Hamburger Kaufhaus.

Breitestraße — Ecke Mengstraße.

Nur erste Stage.

## Mägdleins Klage.

Wie schön ist doch die Frühlingszeit!  
 Ein Mädchen annouciert  
 Wüßt ich nur, warum er nicht schreibt,  
 Der süß mein Herz verführt?  
 Ich will Dir's sagen Mägdlein:  
 Der Jüngling hat, der Arme  
**sein neues Frühjahrskleid** im Schrein;  
 Drum schnell sich seiner erbarne!  
 Schick ihn mit einem Staufenchein  
 Zur Goldenen geschwinde:  
 Dann wird er lindern Deine Pein  
 Zum „Treff“ sich gleich einfunde.

Sein Sohn.

## Unübertroffen

ist die Auswahl die wir in dieser Saison bringen, sodas wir auch dem ver- wöhntesten Geschmack Rechnung zu tragen im Stande sind. Gleichzeitig findet aber auch der weniger bemittelte Mann der Arbeit für sich und seine Knaben in **niedrigster** Preislage gut gearbeitete moderne Kleidungsstücke, die sich durch ihre **Haltbarkeit** doppelt bezahlt machen.

**Wir offeriren zu unerreicht billigsten Preisen:**

Herren-Frühjahrs-Paletots	nur M. 8,00 an
Herren-Sommer-Paletots	nur M. 10,00 an
Herren-Paletots (Brachlegemulare, engl. weit)	nur M. 16,00 an
Herren-Jacket-Anzüge (haltbare Stoffe)	nur M. 7,50 an
Herren-Jacket-Anzüge (Cheviot)	nur M. 10,00 an
Herren-Jacket-Anzüge (Kammgarn)	nur M. 14,00 an
Herren-Jacket-Anzüge (hochleg., wie nach Maß)	nur M. 18,00 an
Herren-Rock-Anzüge (Satin und Corresereu)	nur M. 19,00 an
Herren-Rock-Anzüge (Extrafein)	nur M. 24,00 an
Herren-Jackets (für Haus und Bureau)	nur M. 8,50 an
Herren-Jackets (Musterschnitt)	nur M. 7,00 an
Herren-Hosen (Zwirn-Büchlein)	nur M. 1,75 an
Herren-Hosen (englisch weit, moderne Stoffe)	nur M. 4,00 an
Confirmanden-Anzüge (in allen Qualitäten)	nur M. 5,50 an
Burschen-Anzüge (sehr dauerhaft)	nur M. 5,00 an
Knaben-Anzüge (feste Stoffe)	nur M. 1,75 an
Knaben-Anzüge (reizende Neuheiten)	nur M. 3,50 an
Knaben-Hosen (von Hefen gearbeitet)	nur M. 0,90 an
Herren-Westen (Stoff)	nur M. 1,00 an

Arbeiter-Garderoben in größter Auswahl, zu Spottpreisen.

Winter-Garderoben jetzt zu jedem annehmbaren Preise.

Alle Größen und Weiten sind vorrätzig, auch unterhalten wir großes Lager in **Anzügen und Paletots** für corpulente und übernormale Herren.

Lübeck's größte und billigste Einkaufsquelle.

## Welthaus „Goldene 33“

Inh.: Leopold Paul,

nur Breitestrasse 33.

eine Treppe hoch, kein Laden.

## Ostern.

(Betrachtungen eines „Umstürzlers.“)

A. K. Wenn von der Ströme breiten Bahnen,  
Zum Meer gestoben war das Eis,  
Dann feierten ein Fest die Ähnen,  
Das aller Freudenbeste Preis.

Das war die Zeit der Winterswende,  
Der Tag der Lenzeswiederkehr;  
Da regten froh sich alle Hände,  
Und Luft zog durch die Lande her.

Da zierten jeden Haus Genossen  
Die Pflücker sich mit grünem Laub,  
Des heiligen Waldes erstes Sprossen  
Ward garter Mädchenhände Raub

Da lohten auf der Berge Spitzen  
Die hellen Feuersfeuer auf  
Und grüßten mit der Flamme Blitzen  
Den Sonnenball auf seinem Lauf.

Den Halm durchzogen frohe Klänge,  
Von Haren Kehlen ihm vertraut,  
Der Lenzesgöttin Lobgesänge  
Und ringsum ward das Echo laut.

Und wo das heilige Feuer sprühte,  
Da ward als Opfer ihr gegollt  
Der Venusone lichte Blüthe,  
Der Schlüsselblume stetlich Gold.

Das war das Fest der Winterswende,  
Der Tag der Lenzeswiederkehr;  
Des Jubels wachte man sel. Ende,  
Und keine Brust blieb freudeleer.

Aus ihres Füllhorns reichem Segen  
Beschenkte Ostara die Welt;  
Ein mildes Dufte thät sich regen,  
Und Farbe ward dem Dufte geellt.

Und wie sie unter süßen Scherzen  
Mit Mosen kränzte jeden Pfad,  
So senkte sie in Menschenherzen  
Den Wagemuth zu frischer That.

Zweitausend Jahre — eine winzige Spanne Zeit in der Geschichte des Weltalls, ein gewaltiger Abschnitt in der Weltgeschichte, in der Geschichte der Menschheit! Von der damaligen Acker- und Ueberkultur unbesetzte Naturmenschen waren es, die zu Beginn der sogenannten christlichen Zeitrechnung, Deutschland bewohnten. Kraftgestalt, gesund an Geist und Körper, stößten sie dem in Sittenverderbnis verkommenen Welt Herrscher, dem Römer, Staunen und Respekt ein und begeisterten gebildete Ideologen zu verherrlichenden Lobschriften. „Wilde“ würde der verfeinerte Sprachgebrauch, der den feinsinnigen Menschentümer Chamisso einst bei dem Gedanken an die in ihrer „Wildheit“ den übertüncht höflichen Kulturmenschen sittlich weitüberlegenen Südeuropäer so sehr anwiderte, sie höchstwahrscheinlich nennen, verhinderte das nicht durch historische Sachkenntnis ungetrübt „patriotischer“ Ahnenkult. Gering war ihre Kenntniß der Naturgesetze. Wie das Kind nicht im Stande ist, Ursachen und Wesen natürlicher Erscheinungen zu begreifen, und von klugen Ammen und Müttern auf den „lieben Gott“ verwiesen wird, welcher liebenswürdig-bereitwillig jede Lücke ausfüllt, so wußte auch die Mensch-

heit in ihrem Kindesalter den Zusammenhänge der Dinge nicht zu ergründen und verkörperte in den Göttergestalten ihrer Religionen die Naturgewalten, denen sie verständniß- und hilflos gegenüberstand.

Der Großstadtmensch, welcher zwischen Miethskasernen und qualmenden Fabrikssloten verkrümmert, verliert den innigen Zusammenhang mit der Natur, welcher auch heute noch dem Leben des Landbewohners einen so eigenen Reiz verleiht. An ihm geht im Allgemeinen der große Wechsel, dem alljährlich die Natur unterworfen ist, recht wirkungslos vorüber. Ganz anders der Sturmbewohner, ganz anders jene Menschen, die mit der Natur und ihren Erscheinungen eng und abhängig verwachsen waren. Für sie waren die Zeiten, wo sich die Natur verjüngt oder in's winterliche Schlummertuch kleidet, hochwichtig und bedeutsam, Feiertage und Freudentage. Das galt besonders in den Zeiten des neu erwachenden Lebens, wenn das schaurig schöne Gefühl die Brust schwellte, welches das Nahen des lieblichen Frühlings weckt. Die naive Freude an dem fruchtbaren Wirken der wärmer strahlenden Lenzesonne, am Keimen, Knospen und Schwellen machte sich in lautem Jubel Luft und führte zu Festen, die der Verehrung der Gottheiten galt, welchen man die angenehme Wandlung zuschrieb. Das war das Osterfest unserer Vorfahren.

Die weil die alten Deutschen noch lebens- und kampflustig, wie es im Liede heißt, auf beiden Ufern des Rheins saßen und glaubwürdigen Berichten zufolge ihrer „Nationaltugend“ gemäß immer noch Eins tranken, spielten sich im fernen Asien, im „gelobten Lande“, jene Ereignisse ab, die der Christenwelt den Anlaß zu den Gedächtnisfeiern geben, die sie in diesen Tagen abhält. Ein ander Bild, zu andern Gedanken einladend und mit andern Empfindungen erfüllend.

Ob Rhod's Delbaumhainen stühet  
Ein Winderhauch noch, wüstenheiß,  
Der ferne Abendhimmel blühet  
Vom Sonnenheidegruß umgüthet --  
Dunstathmend naht die Nacht sich leis.

Duftschwange Nacht, o breite milde  
Die süßen Naben schwingen aus  
Ob dem gehogten Menschenwilde  
Auf dem Golgathagefilde  
Laß enden Jammer doch und Gram!

Er war der Größte seiner Tage,  
Doch sanft war seiner Rede Wort.  
Er linderte der Armen Plage,  
Er stützte freundlich jede Klage  
Und war der Ausgestoßnen Hort.

Zum weiterbrannen, schlichten Fischer  
Kam er als Freund in's niedre Haus,  
Mit den Verlor'nen sah zu Tisch er,  
Und wo er hauste, streute frisch er  
Der Liebe heilige Botschaft aus.

Wie Honig floß von seinen Lippen  
Goldklare Weisheit laut und hell;  
Doch denen an den vollen Rippen,  
Die stets vom vollsten Becher nippen,  
Schien Gift und Galle dieser Quell.

Mit habsuchtscharem Auge sah'n sie  
Das Ende ihrer Herrlichkeit --  
Denn rückwärts aus ihrer Bahn sie  
Zu drängen, in verzättem Wahne  
Zu stürzen, schien er geru bereit.

Da wurde von des Reichthums Binnen  
Zum Kampfe gegen ihn geschrie'n,  
Weil gotteslästerlich sein Sinnen  
Und volksverderbend sein Beginnen  
Und wild erscholl es: „Kreuzigt ihn!“ --

Troftreiche Nacht, du kannst nicht hindern  
Bethebter Menschen schau'nde That,  
Doch seine Leiden magst du mindern,  
Auf dornenwünder Sterne stündern  
Den Schmerz ihm, bis das Ende naht. --

Da steh! In leichtem Feuerbogen  
Verlöbte jäh ein goldner Stern. --  
Run ist der Liebe Geist entflohen,  
Doch gehn und wild der Menschheit Bogen --  
O Tag des Lichts, wie liegst du fern!

„Eher geht ein Kameel durch ein Nadelöhr, denn daß ein Reicher in das Himmelreich komme.“ Wer wagte es, das süße Wort zu sprechen, gesellschaftliche Unterschiebe bloßzulegen, auf die gähnende Kluft zwischen Reich und Arm hinzuweisen? Die soziale Frage vor zweitausend Jahren, die Lehren des Zimmermannsohnes von Nazareth von der Gleichheit alles dessen, was Menschenantlig trägt, von der Wichtigkeit des Reichthums und der Hinsälligkeit irdischer Größe und menschlichen Größenswahn — wach fesselndes Bild, wach unerhöpliche Quelle mannigfaltigster Betrachtungen. Ein edler, makelloser Schwärmer, unbekannt mit den Gesetzen, nach denen die Einrichtungen der menschlichen Gesellschaft mit Naturnothwendigkeit sich regeln, aber voll heiligen Eifers gegen Unrecht, Lüge und Unfreiheit, ein religiöser Sektierer, aber mit seinen gewaltigen geläuterten Gedanken unendlich weit hinausweisend über den niederen Horizont des in Amt und Prüfanden, in Buchstabenkult und Formelwust erstickenden Berufsseelenhirtenthums, ein Sohn, ein Produkt seiner Zeit, aber im Geiste ihr vorausschreitend, als Apostel der Menschheit und Nächstenliebe vorbildlich für die Vorkämpfer der menschlichen Freiheit, der Gerechtigkeit und Brüderlichkeit — so möchten wir den Eindruck festlegen, den jener große Mann auf denjenigen macht, der frei von den Banden ererbter und angelehneter religiöser Vorstellungen vorurtheilslos das Buch der Geschichte zu lesen liebt. Vorbildlich für alle Freiheitskämpfer; er und seine Anhänger als Wild, das von dem ganzen Jagdtroß, von der ganzen klaffenden Meute derer, die auf goldenen Stühlen thronen und die volle Truhe als Schemel ihrer Füße benutzen, zu Tode gehegt wird, als unbeugsame, unermüdete Vertreter ihrer Ideen, als Blutzugung für ihre Ueberzeugung, vorbildlich auch durch den Sieg der Lehre, für die sie kämpften und fielen. Doch das Evangelium der Unterdrückten und Enterbten ward gar schmählich entstellt, als es zum Programm der Sieger und Eroberer erhoben wurde. Als das byzantinische Gottesgnadenthum sich entschloß, im Zeichen des Kreuzes zu streiten, war es endgültig entschieden, daß Christus bei Seite geschoben und ein Popanz an seine Stelle gesetzt werden würde. Das Heil der Armen wird allemal ihr Unheil, wenn die Mächtigen es ihnen zu bringen sich erbieten. Das gilt auch heute noch. Was einst die Richtschnur derer war, die trotz Noth und Tod den staatlichen Gewalten die Stirn boten, das wurde jetzt als Grundgesetz der staatlichen Gewalten eine Waffe gegen die Opposition, gegen Freiheit, Wahrheit und Recht. Das Bündniß von Thron und Altar, oft durch Differenzen

## Stefan vom Grillenhof.

Roman von M. Kautsky.

(44. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Stefan ergriff ihre Hand, wie von einem Schwindel erfasst, kaum seiner Sinne mächtig.

„Valerie“, rief er, „Sie können Alles für mich thun! Wenn Sie Antheil an mir nehmen, aber wirklichen, warmen Antheil, so werde ich Alles erreichen. Das Glück, die Freude, von Ihnen anerkannt zu werden, sie würden meine Kraft verzehnfachen, Nichts schiene mir dann unmöglich. Ich müßte dann erreichen, was ich mir vorgeeßt: einen Stand, einen geachteten Namen, denn ich wüßte, daß ich dies Alles nicht für mich allein zu erringen habe, sondern für —“

Er stockte.

„Ich weiß nicht, was ich rede, Valerie, ich weiß nur, daß ich wahnsinnig bin, — daß ich — daß ich Sie liebe!“ Er riß ihre kleine Hand an sich, an seine Lippen.

In diesem Augenblick hörte man von unten, vom Korridor aus, verschiedene Stimmen „Valerie, Fräulein Valerie!“ rufen.

„Sie suchen mich,“ flüsterte Valerie erschreckt, „ich muß fort.“

Stefan drückte ihre Hand noch fester an sich. „Nicht eher, als bis ich weiß, ob Sie meine Kühnheit verzeihen, Valerie.“

„Ich verzeihe Ihnen, lassen Sie mich los!“

„D, dann begreifen Sie auch meine Leidenschaft, Valerie, eine Leidenschaft, die mich verzehrt! Seit jenem ersten Abend, an dem ich Sie in meinen Armen gehalten, wo Sie im Gefühle der Angst die Arme um meinen Hals geschlungen, seit jenem Abend denke ich an Nichts

mehr, als an Sie! Valerie, theilen Sie auch diese Leidenschaft?“

„Lassen Sie mich!“ rief das Mädchen, von diesem wilden Gefühlsausbruch auf das Neueste erschreckt und doch mitgerissen in den wonnigen Taumel eines ersten Geständnisses. „Warum fragen Sie mich denn jetzt, wollen Sie ein Geständniß von mir erpressen? Das ist nicht edel.“

„Es ist roh, es ist abscheulich, aber ich muß es wissen! Sie müssen mir sagen, ob Sie mich lieben können, ob Sie, wenn ich durch Mithsal und Entehrung aller Art mich zu einer Stellung emporgeschwungen habe, die Meine werden wollen; meine ganze Zukunft, mein Glück, mein Leben hängt von dieser Antwort ab, ich muß sie haben!“

„Valerie!“ rief es wieder von unten und dann hörte man eine Männerstimme sagen:

„Sie ist vielleicht in den ersten Stock gestiegen; ich will sie oben suchen.“

„Sie kommen herauf, Stefan, lassen Sie mich!“ flehte Valerie.

„Nein!“ rief er außer sich, und der lange zurückgehaltene, nun in ihrer ganzen Unbändigkeit hervorbrechenden Leidenschaft völlig hingebend. „Ich lasse Sie nicht! Sie mögen kommen, sie sollen mich hier finden, sie sollen uns Beide hier finden! Was liegt mir daran! Warum sind Sie auch bei mir geblieben, warum haben Sie mir zugelächelt? Warum, warum, wenn Sie sich meiner schämen, wenn Sie mich vor Andern feige verleugnen wollen, warum?“

Er preßte ihre Hand in der seinen, als wollte er sie zermalmen.

„Sie thun mir wehe!“ rief sie weinend.  
Er erbläkte und ließ sie los, dann fuhr er sich mit der Hand über die feuchte Stirn und trat völlig von ihr hinweg.

„Gehen Sie,“ preßte er mühsam hervor, seine Brust athmete schwer und tief. „Sie haben von mir nichts zu fürchten.“

Sie entfernte sich rasch.

Als die Distanz zwischen ihnen eine ziemlich beträchtliche geworden war, wandte sie sich um und als sie jetzt seine Blässe bemerkte und sah, wie die jugendlich-kraftvolle Gestalt, wie von einem Schwindel erfasst wankte und auf die Steinbank sank, da lief sie, alles vergessend, zu ihm zurück; nur einige Schritte von ihm hielt sie an und tief bewegt und athemlos rief sie: „Stefan, ich liebe Sie ja auch!“

Er fuhr wie im Sprunge auf, er stieß einen kurzen Schrei aus und breitete seine Arme ihr entgegen. Sie aber, flüchtig wie ein junges Reh, hielt ihm nicht Stand, sie flog über den Boden dahin, der Treppe zu und sprang über dieselbe hinunter.

Stefan mußte zurückbleiben, obwohl er um sie bangte. Er mußte lautlos stille bleiben, obwohl er es in alle Welt hätte rufen mögen: Sie liebt mich! Er horchte hinunter. Bald vernahm er ihr liebliches Lachen und die verschiedensten Ausrufe der Bewunderung und des Vorwurfs, die sie empfingen, und er hörte ihre Mutter sagen:

„Valerie, Du leichtsinniges Kind, denkst Du denn gar nicht an mich? Wenn Du auf dieser Treppe den Fuß gebrochen hättest, in welchem Zustande hätte man dich nach Hause gebracht!“

Die folgende Woche war das Städtchen in ungeheure Aufregung.

Der Krieg zwischen Oesterreich und Preußen war eine beschlossene Sache. Täglich erwartete man das Manifest der Regierung, das den Krieg erklären und die Völker Oesterreichs zum Widerstande aufrufen werde. Schrecken und Angst hatten sich in diesen Tagen der Bevölkerung

getrübt, in Wirklichkeit — und vor allem gegen das Volk immer aufrechterhalten, hat Jahrhunderte lang den Herrschaft jeglicher gesunden Entwicklung gebildet, und das Wort, welches einst eine beherrschte Menge dem „Heiland“ entgegenstrebte, fand Anwendung gegen alle, die wider den Stachel dieses Zweifels lebten.

„Kreuzigt ihn!“ — Das ist geblieben  
Christenruf seit jener Stunde —  
Nicht das des Herrn entsetzliche Wehen  
Haben sie seither betrieben —  
„Kreuzigt ihn!“ — so ruft ihr Mund.

Schwerer blühten, Jener lohten,  
Und der Kreyer ward verbrannt  
Von der Liebeslehre Boten;  
Ueber Tausende von Todten  
Zog das Christenthum in's Land.

Freier Geister forschend Grübein  
Ward erstickt im Wehrauchdunst,  
Dummheit goh man aus mit Klüben,  
Und geleit vor allen Lieben  
Glaubte sich der Pfaffen Kunst.

Dreißten Sinns und ohne Fagen  
Ward beim Volke angekopft,  
Emsig ward zu Haus getragen,  
Und der Kirche großer Wragen  
Als zum Vertheu vorkopft.

„Kreuzigt ihn!“ — es ist geblieben  
Ihrer Weisheit Blut und Schluß;  
Eitel Haß ist all ihr Wehen,  
Und ihr Urtheil steht geschrieben:  
„Pfaffenkuss ist Judasfuß!“

Ein endloses Sündenregister thut sich auf, wenn man die Geschichte des Christenthums durchblättert, Greuel über Greuel, Schandthat auf Schandthat, Wahnsinn und Niedertracht buhlten mit einander und zeugten die ungeheuerlichsten Dinge. Von jenem Karl, der seltsamer Weise den Titel „Der Große“ von höfischen Geschichtsklitterern erhalten hat und welcher zur höheren Ehre Gottes an einem Tage Tausende heidnischer Sachsen, welche sich nicht „bekehren“ lassen wollten, in abgekürztem Verfahren vom Leben zum Tode befördern ließ zu jenem Oberpfaffen jener Kirche, außerhalb derer es angeblich kein Heil giebt, welcher einen der größten Denker aller Zeiten zwang, die Bewegung der Erde, die er erkannt hatte, zu leugnen, bis hinab zu den Schandthaten, welche mörderische Blödigkeit und Niedertracht noch am Ende des „aufgeklärten“ neunzehnten Jahrhunderts ungestraft verüben dürfen, — welcher bunter Wirwar aller erdenklichen Grausamkeiten und Gemeinheiten, welche Fülle von Vernunftwidrigkeit und Bornirtheit, von Verirrungen und Thorheiten unglücklichster Art! Scheiterhaufen, Folterkammern, Hexenprozesse, Rad, Galgen und Schwert — das Grauen überläuft den modernen Menschen bei dem bloßen Gedanken an die Requisite, welcher die Religion der Liebe einst zu ihrer praktischen Bethätigung bedurfte und in der Neuzeit angepaßter Form zuweisen heuer noch bedarf. Doch all das hat nicht vermocht, auf die Dauer dem Fortschritt zu wehren: es ist nicht gelungen, das ewige Licht mit schwarzen und braunen Kutten zu verhängen. Immer wieder fand sich ein Prometheus, der es wagte, die Flamme der Erkenntnis zu rauben und der nach Erleuchtung sich sehnenen Menschheit mitzutheilen.

Dem eine Macht auf Erden giebt es,  
Vor der kein Pfaffenwitz besteht,  
Die nicht in härenem Gewande  
Unfertig nach Kanossa geht,  
Die nicht in tölpelhaftem Eifer  
Drei Schritte vor, zwei rückwärts springt,  
Und unter frommem Augendrehen  
Ein brünnlich Hallelujah singt.

benächtigt; man hatte immer noch auf die Erhaltung des Friedens gehofft, man hatte den Krieg für unmöglich gehalten, schon der desperaten Finanzlage wegen, und nun hieß es mit einem Male, und man konnte es in allen Zeitungen mit schönen Phrasen dargelegt finden, daß der Krieg unvermeidlich geworden sei. Das ganze Land kam außer sich, als die letzte Friedenshoffnung geschwunden war.

Am 13. Juni wurde publizirt, daß die Rekrutenstellung in den österreichischen Kronländern am 15. Juni beginnen, und daß alle Rekruten unverzüglich vom Assistentenplatz aus den Depotkörpern ihrer Zuppen oder den betreffenden Armee-Anstalten zugesendet werden müßten.

Für Seekirchen war die Assentirung für den 17., einen Sonntag, angekindigt worden. Der Oberlieutenant, der Präsident der Assentirungskommission, hatte im Schlosse des Generals Wachtler gastliche Aufnahme gefunden. Der Stabsarzt war bei dem Bürgermeister einquartirt worden. Professor Wüst hatte dem Letzteren noch am demselben Tage seinen Besuch gemacht. Er hatte eine ziemlich lange Unterredung mit ihm und er war offenbar befriedigt von ihm gegangen.

Auch die jungen Wachtlers hatten ihre Einberufung erhalten; der eine für die Südarmer, der andere für die Nordarmee. Hans, der demselben Regimente angehörte, für welches in Seekirchen geworben wurde, sollte den Rekrutentransport begleiten.

Überall war Bewegung, alles war in Aufregung, aber es war keine freudige: auf allen Gesichtern sah man Muthlosigkeit oder Unglück. Die jungen, kräftigen Männer, die die Aussicht hatten, genommen zu werden, wendeten in ihrer Desperation und Naivetät alles Mögliche und Erdenkliche an, um sich dienstuntauglich zu machen. Sie aßen schlecht und wenig, um sich herunterzubringen, sie tranken Essig, um blaß auszusehen, sie verbarben sich den Magen, um Fieber zu bekommen, sie

Der Zweifel in der Menschen Herzen  
Ist mächtiger denn Pfaffenmacht  
Und sucht in nimmermüdem Hassen  
Den rechten Pfad in dunkler Nacht;  
Und darf er, was er sinnt und dachtet,  
Nicht laut auf allen Werten schrei'n,  
So klüdet er es Brüdherzergen  
Geheim im stillen Kämmerlein.

Und weiter glimmt und glüht der Funke,  
Bis einst mit siegender Gewalt  
Die Welteskammern aufwärts lodern  
In stolzen Säulen, ohne Halt.  
Dann bricht vor ihren Hornesgluthen  
Der schweben Knechtschaft morsches Joch,  
Und flammt steht die frohe Menschheit:  
Der Erdenball bewegt sich doch!

(Schluß folgt.)

## Soziales und Partei-Leben.

Auch ein Gedentag! Heute vor einem Jahre begannen vor der Reichskommission für Arbeiterstatistik die mündlichen Vernehmungen von Auskunspersonen über die Verhältnisse in der Konfektions-Industrie. Bis jetzt ist der geplante Arbeiterkongress soweit, daß von der Kommission dem Reichskanzler einige wirkungslose Vorschläge unterbreitet sind? — Wie weit wird die Angelegenheit heute über ein Jahr gediehen sein? —

Zur Bewegung der Eisenbahner. Auf Grund des Erlasses der Eisenbahn-Verwaltung, der den Arbeitern den Eintritt in den Hamburger Eisenbahner-Verband untersagt, wurde in Breslau der 60jährige Eisenbahnarbeiter Hofmeister, entlassen, weil er zum Eintritt in den Verband aufgefordert hatte. Die „Breslauer Morgenztg.“ schreibt zu dieser Angelegenheit: „Wir erfahren, daß Hofmeister sich zur nationalliberalen Partei zählt und ca. 17 Jahre ununterbrochen an der Rechte-Ober-Ufer-Eisenbahn als Arbeiter beschäftigt war. Uebrigens ist, wie wir aus zuverlässiger Quelle berichten können, die durch den Ullas der Eisenbahndirektion beabsichtigte Wirkung nicht eingetreten. Von den Arbeitern, welche sich zum Hamburger Eisenbahner-Verbande einzeichneten ist nur ein Mann zurückgetreten, dagegen hat sich eine größere Anzahl Eisenbahner neu einzeichnen lassen.“

London. Das Protokoll über den zweiten internationalen Kongress der Metallarbeiter, der am 23., 24. und 25. Juli 1896 in London abgehalten wurde, ist jetzt endlich auch daselbst in deutscher Sprache erschienen. Der Zeitraum, der für die Fertigstellung des Berichts nötig gewesen ist, erscheint auch dann als zu lange, wenn man die Schwierigkeiten vollauf würdigt, die durch die Uebersetzungsarbeit gegeben sind. Hat der Bericht also etwas an Aktualität eingebüßt, so enthält er doch, namentlich was die Berichte der einzelnen Länder über den Stand der gewerkschaftlichen Bewegung betrifft, ein sehr schätzenswerthes Material!

## Aus Nah und Fern.

Soweit sind wir noch nicht! Die „Bresl. Morgenztg.“ berichtet: „Zur Reichstags-Ergebniswahl in Altona haben nun die Erbschaften der Wahlmänner stattgefunden. Von den 516 Wahlmännern haben sich nach dem „Hamburger Corr.“ bereits 291, d. h. 57 über die absolute Majorität für den nationalliberalen Kandidaten Volkens erklärt und 188 für Bebel, während 37 noch keine Erklärung abgegeben haben.“ So weit sind wir glück-

lichen Tag und Nacht in schweren Stiefeln herum, um schlammansiehende Füße zu erhalten, sie verstimmelten sich absichtlich einen Finger der rechten Hand, damit sie das Gewehr nicht halten konnten, und was dergleichen ingenieuser und verzweifelter Mittel mehr waren. Ueberdies suchten und entdeckten die meisten ein kleines, schon vorhandenes Gebrechen an sich, das sodann mit der liebevollsten Sorgfalt gepflegt wurde und dessen sie sich mit triumphirender Genugthuung vor andern rühmten, die nicht so glücklich waren, ein solches zu besitzen. Plattfüße standen in großer Achtung, Krampfadern und Kröpfe wurden als eine besondere Bevorzugung der Natur angesehen.

Auch starke Kurzsichtigkeit war geschätzt, kam aber, unter den Bauern wenigstens, fast garnicht vor, selbst nach Tuberkeln war starke Nachfrage, und die Glendesten und Bejammernswerthesten waren in diesen Tagen der Gegenstand des Neides und der aufrichtigsten Bewunderung.

Es war eben nicht wie in anderen Jahren, wo die Rekruten vorerst nur den Dienst in der Kaserne und mehrwöchentliche Uebungen im Lager vor Augen hatten; diesmal wurden die armen Burtsche vom heimischen Herd direkt nach dem Kriegsschauplatz dirigirt.

Randl kam in diesen Tagen oftmals nach Seekirchen, sie hatte viele Aufträge zu besorgen, und da hörte sie denn immer nur vom Krieg und von der Assentirung. Das arme Ding war höllisch unwissend, wie schon der General einmal bemerkte, es hatte nie eine Schule besucht, niemals Bücher gelesen, und auch sonst hatte sich Niemand viele Mühe gegeben, ihm etwas zu erklären, selbst Stefan nicht; was es wußte, wußte es nur aus Erfahrung und eigener Anschauung oder aus den Aeußerungen und Diskursen, die es im Hause des Professors zu hören bekam. Vom Krieg hatte Randl keine andere Vorstellung, als daß sich da die Leute raufen; was Assentirung, Rekrutirung bedeute, das wußte sie nicht, aber sie sah die

licher Weise noch nicht in der angestrebten Umgestaltung des Reichswahlrechts, wie es hier der in diesem Falle einmal ganz besonders bössartige Druckfehlerteufel zu behaupten mag. Und weiter haben sich die 188 „unwegten“ Wahlmänner nicht für den Sozialdemokraten Bebel, sondern für den allerzähmsten der zahmen Freisinnigen von der Rieder'schen Bunte erklärt.

Die gute, alte Zeit! Folgende Schnurre wird aus Mecklenburg erzählt: Wenn der Schulrath H. zu Revision auf die Dörfer geht, fragt er auch die Leute gesprächsweise nach ihrem Lehrer. Bei einer solchen Gelegenheit entspann sich nun folgendes Gespräch: Schulrath: Wie süß ist denn mit Ihnen mein Lehrer (streben Bauer: D, das geht voll an. Necker hält ward jo nit Rechts mehr in de Scholen lehrt; bi mine Tiden was dat ganz anners. Schulrath: Na, wat hevt Si denn liht? Bauer: Reken und Schriben und Katekissen und Gefang. Schulrath: Wo vel Stier betahlt Si denn Bauer: Söhntwintig. Sch.: Un de anner Nahwer? B.: Ja, det is en riken Krlz; bei betahlt hummertunachteihn Marl. Sch.: Si hevt jo reken liht; nu seggt mi mal, wat betahlt Si drei denn tosammen? Nach langem Schweigen kommt endlich und etwas jögern die Antwort: Ja, int Reken was id man schwach. Sch.: Riekt mal, id hevt hier ne Jugabe kregen von Juge Gemeinde, dat künnt Si mi mal vörlesen. B.: Ne — Schriebens kann id nich gaud lesen. Sch.: Dor stahn ot Namens ünner un een Krlz. Wer is denn dat Krlz? B.: Ja — ja — dat Krlz dat bliu ist. — Wir entnehmen diese „Schnurre“ der „Revue“ dem Hauptorgan derjenigen Partei, welche immer darüber klagt, daß die heutige Jugend zu viel lerne!

Hunderttausend Mark unterschlagen. In der Röhner Lesegesellschaft wurden kolossale Unterschlagungen entdeckt. Ein Privat-Telegramm meldet uns darüber Folgendes: In der gestrigen Generalversammlung der Lesegesellschaft machte der Vorsitzende davon Mittheilung, daß der Kassirer Unterschleife in Höhe von fast 100000 Mark gemacht habe. Die Unterschlagungen datiren seit acht Jahren zurück. Außerdem figurirt ein Betrag von 60000 Mark unter dem Weisfonds, der in Wirklichkeit als Darlehen an Mitglieder veranlagt worden ist. Die Lesegesellschaft ist der Sammelpunkt der liberalen Partei Röhns. Der Vorfall erregt großes Aufsehen, da der Kassirer im öffentlichen Leben eine hervorragende Stellung bekleidete und sich besonders als stellvertretender Vorsitzender im „Verein gegen Unwesen im Handel und Gewerbe“ hervorthat.

Die größten französischen Städte nach ihrer Einwohnerzahl werden im „Journal officiel“ nach der letzten Volkszählung zusammengestellt; es werden 61 Städte mit einer Einwohnerzahl von über 30000 aufgeführt. An der Spitze steht natürlich Paris mit 2 536 834, dann folgt Lyon mit 466 028, dann Marseille, das Lyon zu überflügeln droht, mit 442 239, ferner Bordeaux 256 906, Lille 216 276 — also 5 Städte mit über 200000 Einwohner; weiter Toulouse 149 963, St. Etienne 126 030, Roubaix 124 661, Nantes 123 902, Le Havre 119 470, Rouen 113 219, Reims 107 963 — also 12 Städte mit mehr als 100000 Einwohner. Mehr als 50000 Einwohner haben noch folgende 22 Städte: Nancy, Toulon, Nizza, Amiens, Limoges, Angers, Nimes, Brest, Montpellier, Bourges, Rennes, Dijon, Orleans, Grenoble, Tours, Le Mans, Besancon, Calais, Versailles, St. Denis, Troyes, Clermont-Ferrand. —

bleichen Gesichter der Männer, die Thränen der Weiber, es mußte also etwas recht Schlimmes sein. Bald erfuhr sie, daß auch Stefan zur Assentirung müßte. Nun kam die Sorge, der Kummer zum erstenmale über dieses glückliche, jugendliche Kindergemüth, und sie litt offenbar am meisten unter der Ungewißheit, unter den dunklen verworrenen Vorstellungen, die sie sich darüber machte. Wo sie auch fragte, man gab ihr keine oder eine ganz ungenügende Antwort; wer hatte jetzt auch Zeit oder Mühe sich aufgelegt, sich mit der kleinen Dirne zu beschäftigen oder sie aufzuklären. Auch Stefan that es nicht. Es kam ihr vor, als ob er ihr gegenüber es absichtlich vermeide, davon zu sprechen, es schien ihr sogar, als ob er ihr seit einigen Tagen aus dem Wege ginge. Auch sein Aussehen schien ihr verändert. Er war einigemale in dieser Zeit fortgegangen, sie konnte nicht erfahren, wohin, auch der Professor und die Kathrein wußten es nicht, und er war unmüthig und verstimmt von diesen Gängen zurückgekehrt. Die kleine Randl hatte keine Ahnung davon, daß er in den Wald gelaufen war und in der Ruine sich herumtrieb, immer in der Hoffnung, Valerie wiederzusehen, mit ihr zusammenzutreffen, und daß dies immer vergeblich war. Er war hierauf in die Stadt gekommen und vor dem Hause des Bürgermeisters auf- und abgegangen; aber da kam gewöhnlich ein Bekannter oder Frau Säuerling selber aus dem Laden heraus auf ihn zu und ließ sich sodann in freundschaftlicher Weise zu einer Plauderei mit ihm herab, welcher der Undankbare aber durch schleuniges Ausweichen ein für Frau Säuerling unerwünscht rasches Ende bereite. Nur einmal war es ihm geglückt, Valerie unbelauscht am Fenster zu sehen, und sie hatte ihm durch ein Zeichen zu verstehen gegeben, daß es ihr bisher unmöglich geworden sei, sich allein und unbemerkt zu entfernen. Es war auch in der That so, die Frau Hauptmann befand sich in diesen Tagen nicht ganz wohl und sie wollte ihre Tochter immerwährend um sich haben.

(Fortsetzung folgt.)